

pfarreiblatt

18/2021 16. bis 31. Oktober **Katholische Pfarrei Willisau**



Bild: Fabienne Bühler

Bischof Felix Gmür

Hoffen auf regionale Lösungen

Seite 2/3

Bischof Felix Gmür zum synodalen Weg

«Ringen ist spezifisch christlich»

Am 9. Oktober hat Papst Franziskus eine zweijährige Synode eröffnet. Er will weltweit alle Gläubigen zu Wort kommen lassen. Bischof Felix Gmür setzt Hoffnungen in diese gemeinsame Wegsuche und erklärt, wie sich die Katholikinnen und Katholiken im Bistum Basel einbringen können.

Welche Chance sehen Sie?

Bischof Felix Gmür: Die Bischofssynode 2023 beginnt jetzt, und zwar weltweit, nicht nur in Rom. Papst Franziskus will die Synode nicht mehr als Event in Rom, sondern als Prozess gestalten. Die Chance besteht also darin, möglichst viele Leute einzubeziehen und klarzumachen: Zum synodalen Prozess gehören alle. Das ist neu.

Warum sollen die Leute an der Umfrage teilnehmen?

Um miteinander in Dialog zu treten. Es geht nicht in erster Linie darum, dass die Leute ein Statement für den Bischof oder Papst abgeben, sondern dass sie aufeinander hören, die Fragen miteinander diskutieren und dann gemeinsam vorangehen. Synode heisst gemeinsames Gehen. Zum Leben als Christin und Christ gehört, dass man sich miteinander über den Glauben austauschen kann, über den Ort, den die Kirche in meinem Leben oder in der Gesellschaft und im Staat haben soll.

Wie erreichen Sie Kirchenferne?

Jede und jeder kann sich einbringen, es braucht keine Nähe zur Pfarrei. Man muss sich lediglich für die Sache interessieren und sich zu fünf zusammen tun.

Weshalb?

Um aufeinander hören zu können, braucht es eine Gruppe. Es sollten

mindestens fünf sein, um nicht einfach Einzelmeinungen zu hören. Je grösser die Gruppe ist, desto besser, die Grösse ist nach oben offen. Die Gruppe spürt vielleicht: Hier gab es Austausch, da war zuerst Unverständnis und dann Verständnis. Darum geht es. Es gibt jeweils pro Frage eine Gruppenantwort. Die Gruppe kann auch sagen: «Wir haben keine Einigung gefunden.»

Wann geht der Prozess ins Handeln über?

Aufeinander hören ist bereits handeln. Wenn ich weiss, was mein Gegenüber findet, gehe ich mit diesen Gedanken in mich und verändere mich vielleicht, und umgekehrt. Eine Handlungsoption könnte sein, dass eine Pfarrei sagt: In unserem Gebiet gibt es so viele Menschen am Rand, wir müssen diese Menschen einbinden. Nicht nur Rom kann handeln, sondern auch wir an der Basis.

Dennoch gibt es Themen, die nur Rom entscheiden kann: mehr Mitbestimmung von Laien, Frauenordination, Umgang mit Homosexuellen.

Ja. Die Grundstruktur der Kirche ist nicht in Frage gestellt. Der Papst ist der Garant der Einheit dieser Kirche. Was die ganze Welt betrifft, etwa die Frauenordination, entscheidet am

Schluss der Papst. Aber Rom will eben auch hören: Ist das wirklich das Wichtigste? Betrifft das viele Leute? Und was würde das ändern? Dazu haben wir diesen Prozess.

Die Antwort des Papstes kann ganz anders aussehen als das, was den Schweizerinnen und Schweizern unter den Nägeln brennt. Gibt es Signale aus Rom, dass regionale Lösungen denkbar sind?

Die Steuergruppe zum synodalen Prozess des Bistums wird die Antworten anschauen und sich fragen: Was setzen wir in unserem Bistum um? Wo müssen wir handeln und was betrifft uns weniger? Diesen Prozess der Erneuerung innerhalb des Bistums gehen wir weiter. Wie, das werden wir nach Abschluss der Befragung anschauen.

Rom erhielt 2014 bei der Umfrage zu Ehe und Familie aus der Schweiz die Antwort, die Gleichbehandlung von Homosexuellen sei hier ein wichtiges Thema. Passiert es nichts. Weshalb soll ich nun wiederum an einer Umfrage teilnehmen?

Man versucht zu differenzieren und das mit einer unterschiedlichen Optik anzuschauen. Nehmen wir ein queeres Paar, das gesegnet werden möchte. Hier gilt es, auf einem gemeinsamen Weg herauszufinden, was sie mit dem Segen genau wollen: Möchten sie eine Anerkennung durch die Kirche, durch die Gesellschaft, den Beistand Gottes? Das gilt auch für Leute, die heiraten wollen. Dieses Differenzieren haben wir ein bisschen vernachlässigt, weil wir in Kategorien von Recht und Pflicht denken. Dieser Prozess wird zeigen, wie fruchtbar das ist.

Nicht nur Rom kann handeln, sondern auch wir an der Basis.

Bischof Felix Gmür



«Die westliche Theologie hat sich ziemlich eingeschossen auf Gebote und Verbote»: Bischof Felix Gmür.

Bild: Fabienne Bühler

Müsste man nicht bei manchen Themen auch die Theologie neu denken und sich fragen: Ist die heutige Handhabung auch theologisch noch gerechtfertigt?

Die westliche Theologie hat sich ziemlich eingeschossen auf Gebote und Verbote. Der synodale Prozess hingegen fragt eher: Hilft es, das Reich Gottes zu fördern oder nicht? Die Frage lautet also nicht: Darf man? Sondern: Hilft es? Das ist es, was man einen geistlichen Prozess nennt. Dieses Ringen ist etwas spezifisch Christ-

liches. Die Jüngerinnen und Jünger, die mit Jesus unterwegs waren, haben immer wieder gerungen. Sie haben Jesus nicht verstanden und nach Erklärungen gefragt. Er hat es erklärt, aber sie haben immer noch nicht verstanden. Dieses Ringen ist nicht in erster Linie resultatorientiert, sondern prozessorientiert.

Freuen Sie sich auf den Prozess?

Ich bin begeistert davon. Mich freut es, dass diese Synode wirklich ein Prozess ist. Der Einbezug aller Leute ist

Rom und Bistum fragen

Papst Franziskus will eine synodale Kirche – eine Kirche, in der Menschen miteinander sprechen und aufeinander hören. Am 17. Oktober startet Rom weltweit einen dreistufigen Weg zur Synode 2023. Er beginnt in den Bistümern, gefolgt von Kontinentalsynoden ab Herbst 2022 und endet 2023 auf Ebene Weltkirche mit der Bischofs-synode in Rom.

Der Papst gibt für diesen Prozess zehn Themen mit Fragen vor, darunter die Zugehörigkeit zur Kirche, Umgang mit Minderheiten, Mitverantwortung in der Sendung, Entscheidungsprozesse und Transparenz. Im Bistum Basel können alle Interessierten Stellung nehmen. Dazu treffen sie sich in Gruppen von mindestens fünf Personen in der Zeit vom 17. Oktober bis 30. November. Jede Gruppe gibt ihre Antworten über wir-sind-ohr.ch ein. Das Forschungsinstitut «gfs» sammelt diese und wertet sie aus. Der Bericht dazu wird am 13. Januar 2022 publiziert. Nach Abschluss des synodalen Prozesses innerhalb des Bistums entscheidet die Steuergruppe unter der Leitung des Bischofs über den weiteren Prozess. sys

wir-sind-ohr.ch

der Königsweg der Kirche. Die Kirche hat nach diesem Dokument offensichtlich den Auftrag, das zu tun. Ich erhoffe mir, dass dieser Prozess uns alle betreffen wird. Und ich bin überzeugt, dass wir Handlungsfelder sehen, die für unser Bistum oder möglicherweise für die Schweiz von Belang sind, die aber nicht unbedingt den römischen Prozess betreffen.

Interview: Sylvia Stam, Marianne Bolt
(Pfarreiblatt des Kantons Zug)

Vollständiges Interview auf pfarreiblatt.ch

Palliativ Luzern

Podium zum «Guten Sterben»



Palliative Care schaut unheilbaren Krankheiten ins Gesicht. Sie tut dies mit einer tief von Menschlichkeit geprägten Haltung. Im Vortrag zum weltweiten Hospiz- und Palliative-Care-Tag geht es um Vorstellungen vom «guten Sterben» gestern und heute. In der Podiumsdiskussion schildern Vertreter*innen von Palliative Care, mit welchen Herausforderungen sie bei der Begleitung von Patient*innen konfrontiert werden. Mit Christian Ruch, Historiker und Soziologe (Chur, Vortrag), Thomas Feldmann, Fachstelle «Begleitung in der letzten Lebensphase» von Caritas Luzern, Karin Klemm, Seelsorgerin Hospiz Zentralschweiz, Beat Müller, Leitender Arzt Palliativabteilung Kantonsspital Luzern, und anderen.

Di, 2.11., 18.00–20.15 Uhr, MaiHof, Weggismattstrasse 9, Luzern | kostenlos, keine Anmeldung erforderlich, Zutritt mit Covid-Zertifikat | palliativ-luzern.ch

So ein Witz!

Nach der Schule kommt Livia ganz fröhlich nach Hause. Da fragt die Mutter: «Livia, wieso freust du dich denn so?» Livia antwortet: «Na, weil unsere Religionslehrerin verreist ist und deshalb nächste Woche die Stunde ausfällt.» Die Mutter erschrickt und sagt: «Was? Das kann doch nicht wahr sein!» Livia antwortet: «Doch. Sie hat gesagt: Das war es für heute. Nächste Woche fahre ich fort.»

Quelle: Willisauer Bote

SKF Luzern

Ein «WegWeiser» für Frauen

«WegWeiser» heisst ein Laufbahnseminar, das der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) Luzern auch dieses Jahr anbietet. Es richtet sich an Frauen, die an einer Weggabelung im Leben stehen und nach neuen Impulsen suchen. Im Seminar lernen sie ihre beruflichen und ausserberuflichen Stärken kennen, erforschen ihre Situation und entwickeln so einen persönlichen Kompass. Die Gruppe von acht bis zwölf Frauen bietet einen unterstützenden Rahmen.

Samstag, 6. und 20. November, Fr. 400.–, Information und Anmeldung (bis 22. Oktober) über wegweiser-kurs.ch

Universität Luzern

Der Zwingli-Film im Gespräch

«Tut um Gottes Willen etwas Tapferes» heisst der 2019 erschienene Film von Stefan Haupt über den Reformator Huldrych Zwingli. Das Forum Ökumene an der Universität Luzern zeigt den Film in seinem kulturellen Kontext. Vortrag und Diskussion mit Natalie Fritz, Religionswissenschaftlerin und Dozentin für Medienethik an den Fachhochschulen Graubünden und Bern, und Silvan Hohl, Filmmacher und Regisseur des Films «Habemus Feminas» (2017), welcher das Pilgerprojekt «Für eine Kirche mit* den Frauen» dokumentierte.

Mi, 3.11., 18.15 Uhr, Universität Luzern



Max Simonischek spielt den Reformator Ulrich Zwingli. Bild: W-film/C-Films

Radiotipps

Perspektiven

Neurospiritualität

Eine Studie aus Boston zeigt: Religiöse Gefühle verändern sich, wenn eine Operation an einem bestimmten Teil des Gehirns durchgeführt wurde. Was bedeutet das? Kann man Religiosität also operativ manipulieren? Kann man spirituelle Gefühle lernen? Diesen Fragen geht die Sendung nach.

So, 17.10., 08.30 u. Do, 21.10., 15.00 SRF2

Stationen

Austreten oder auftreten?

Viele Gläubige haben angesichts von Missbrauchsfällen oder mangelnder Dialogfähigkeit der Kirche das Vertrauen in diese Institution verloren. Andere werben angesichts der Kirchenkrise für eine erneuerte Kirche. Abwarten, aushalten und aussitzen sind für sie keine Option.

Mi, 27.10., 19.00, Bayerischer Rundfunk

Fernsehtipp



Im Film ist auch die Figur am Kreisel Stutzegg Thema. Bild: Sylvia Stam

Dokumentarfilm aus Luzern

«Rue de Blamage»

Eine viel befahrene Ausfallstrasse mitten in Luzern: die Baselstrasse, auch «Rue de Blamage» genannt. Sie ist Ghetto, Drogenbeschaffungszone, Bordell und Freiraum zugleich. Und es leben Menschen an der Baselstrasse: Ein Künstler, ein heroinabhängiger Strassenmusiker oder ein Schweizer Frührentner und Stadtoriginal, der die Strasse täglich beobachtet.

So, 17.10., 23.45, SRF1

Mahatma bedeutet «grosse Seele»

Der waffenlose Freiheitskämpfer



Mahatma-Gandhi-Statue in London.

Foto: Andreas Wissmiller

«Ein einziger Mann kann einen Unterschied machen.» Diese Worte stehen irgendwo in den USA auf dem Sockel einer Statue eines Menschen aus Indien. Der 2. Oktober ist der Geburtstag dieser Person.

Er ist kein anderer als Mahatma Gandhi, der zum Apostel der Gewaltlosigkeit und zum grössten Freiheitskämpfer Indiens wurde. Mahatma bedeutet «grosse Seele» – ein Ehrentitel, den sich Mohandas Karamchand Gandhi erst im Laufe seines Lebens verdiente und so zum Vater der Nation Indien wurde. Was hat Mahatma Gandhi in dieser Welt bewirkt? Was machte ihn in vielerlei Hinsicht einzigartig und herausragend?

Gandhi wurde am 2. Oktober 1869 in Porbandar im Bundesstaat Gujarat geboren. Sein Vater war ein aufrechter und strenger Mann. Seine Mutter war eine einfache und religiöse Frau. In Gandhi finden wir eine Mischung aus den Eigenschaften seiner Eltern.

Von scheu zu mutig

In seiner Jugend war Gandhi schüchtern und zurückhaltend. Er überwand jedoch seine Schüchternheit und wurde zu einer mutigen und starken Person, welche die Briten aus Indien vertrieb und die Freiheit für Indien erlangte. Für Gandhi sind Wahrheit, Gewaltlosigkeit und Einfachheit die drei Pfeiler, die er mit tiefer Überzeugung und Hingabe gelebt hat.

Wahrheit bedeutet nach Gandhi, ehrlich mit sich selbst zu sein. Er sagt: «Wenn du einen Fehler machst, akzeptiere ihn und sage, es tut mir leid.» Als Schuljunge weigerte er sich einmal, von seinem Mitschüler ein Wort abzuschreiben, das er nicht richtig schreiben konnte. Sein Klassenlehrer drängte ihn, dies zu tun, da es die Zeit der Schulkontrolle war. Gandhi weigerte sich, etwas gegen sein Gewissen zu tun.

Innig verehrt in ganz Indien

Seine Methode, die Unabhängigkeit Indiens zu erlangen, war einzigartig. Er verkündete und praktizierte Gewaltlosigkeit, um sein Ziel zu erreichen. Die Briten kolonisierten Indien mit Waffengewalt. Doch Gandhi entschied sich dafür, sie zu vertreiben, ohne eine einzige Waffe selber zu betätigen.

Gandhi führte ein einfaches Leben und trat für ein Leben in Einfachheit ein. Er kleidete sich sehr einfach und ass sparsam. Er wollte keinen Reichtum oder Geld anhäufen. Er lebte wie ein gewöhnlicher Mensch, ohne Interesse daran, eine Show abzuziehen. Sein ureigenes Ziel war, das Land zu befreien und nicht irgendein anderes Motiv oder Eigennutz.

Gandhi wurde wegen seines einfachen Lebens, seines hohen Denkens und seiner furchtlosen Haltung sehr geachtet. Ein unbeugsamer Geist in Verbindung mit der Kraft aus dem Inneren machte Gandhi zu einer unvergleichlichen Persönlichkeit. Hoch lebe Mahatma! Wir ehren dich!

*Dr. Kulandaisamy Fernando,
Leitender Priester im Pastoralraum*

Gottesdienste

Corona-Regeln in Gottesdiensten unserer Pfarrei

In allen Gottesdiensten beginnend um **08.00 Uhr** besteht **KEINE Zertifikatspflicht**. Es gilt Maskenpflicht, Abstand halten und Hände desinfizieren. Beim Eingang werden die Kontaktdaten erfasst.

In allen Gottesdiensten beginnend um **09.00** und um **10.00 Uhr** gilt **Zertifikatspflicht**.

Für Gottesdienste in den drei Alterszentren von Willisau bitten wir Sie, sich rechtzeitig über die Corona-Vorschriften des jeweiligen Alterszentrums zu informieren.

Herzlichen Dank!

Andreas Wissmiller, Pfarreileiter

Samstag, 16. Oktober

09.00 Kommunionfeier mit Jahrzeiten und Gedächtnissen, Pfarrkirche

Andreas Wissmiller

1. Jzt. für Dorly Murpf-Emmenegger, Zopfmat 1.
Jzt. für Fridolin Bieri-Kunz, Zehntenplatz 2. Jzt. für Blanka und Otto Kneubühler-Graf und Familie, Untertor 2. Jzt. für Hans und Lina Kruppenacher-Bösch und Familie, I der Oeli 2. Jzt. für Josef und Doris Steiner-Rieger sowie für Berta Steiner und Angehörige, Kreuzstrasse 1.

18.00 Chenderfiir, 1./2. Klasse, Pfarreizentrum

Sonntag, 17. Oktober

08.00 Kommunionfeier, Pfarrkirche

Andreas Wissmiller

10.00 Kommunionfeier/Dankgottesdienst
Erstkommunion, Pfarrkirche

Andreas Wissmiller

Kollekte: Verein Freunde Pater Tony Jurt, Willisau

Nach dem 10-Uhr-Gottesdienst kleine Kilbi-Überraschung des Pfarreirates.

10.00 Kommunionfeier, Kapelle Zopfmat

Gottesdienstgruppe Zopfmat: Beatrice Buchs

10.00 Chenderfiir, 1./2. und 3. Klasse, Pfarreizentrum

Das Sakrament der Taufe empfängt:

Mrika Komani

Dienstag, 19. Oktober

10.00 Kommunionfeier, Kapelle Zopfmat

Mittwoch, 20. Oktober

08.00 Kommunionfeier, Heilig-Blut-Kirche

10.00 Eucharistiefeier, Kapelle Waldruh

Donnerstag, 21. Oktober

10.15 Kommunionfeier, Kapelle Heim Breiten

Freitag, 22. Oktober

08.00 Eucharistiefeier, Heilig-Blut-Kirche

Samstag, 23. Oktober

09.00 Eucharistiefeier, Pfarrkirche
Kulandai Fernando

Sonntag, 24. Oktober

08.00 Kommunionfeier, Pfarrkirche

Andreas Wissmiller

10.00 Kommunionfeier, Pfarrkirche

Andreas Wissmiller

Musikalische Umrahmung des Gottesdienstes durch den Jodlerklub Maiglöggli

Kollekte: Ausgleichsfonds Weltkirche - Missio

10.00 Kommunionfeier, Kapelle Zopfmat

Gottesdienstgruppe Zopfmat: Trudy Lötscher

Dienstag, 26. Oktober

10.00 Kommunionfeier, Kapelle Zopfmat

Mittwoch, 27. Oktober

08.00 Kommunionfeier, Heilig-Blut-Kirche

10.00 Eucharistiefeier, Kapelle Waldruh

Donnerstag, 28. Oktober

10.15 Kommunionfeier, Kapelle Heim Breiten

Freitag, 29. Oktober

08.00 Eucharistiefeier, Heilig-Blut-Kirche

Samstag, 30. Oktober

09.00 Eucharistiefeier mit Jahrzeiten und Gedächtnissen, Pfarrkirche

Kulandai Fernando

Jzt. für Emma Aregger-Häfliger, Unterhus Daiwil. Jzt. für Roman Aregger-Wigger, Sternenmat 3. Letzte Jzt. für Cecile Meyer-Blättler und Angehörige, Zopfmat 2. Jzt. für Hermann Valär, Sonnrüti 12, sowie für die Familienangehörigen. Letzte Jzt. für Maria Wigger-Hofstetter, Talfriede.

Sonntag, 31. Oktober

08.00 Kommunionfeier, Pfarrkirche

Christine Demel

10.00 Kommunionfeier, Pfarrkirche

Christine Demel

Musikalische Umrahmung des Gottesdienstes durch den Akkordeon-Club Dagmersellen

Kollekte: Für die geistliche Begleitung der zukünftigen Seelsorgenden des Bistums Basel

10.00 **Kein Gottesdienst** in der Kapelle Zopfmat

19.00 Vesper am Ruhetag, Pfarrkirche

Christine Demel, Liturgie

Ilona Bättig, Musik

Kollekten

Sonntag, 17. Oktober: Verein Freunde Pater Tony Jurt, Willisau, Projekt «Strassenkinder im Ostkongo»

Geschätzte Pfarreiangehörige

Wir sind überzeugt, wir müssen Ihnen den Verein «Freunde Pater Tony Jurt, Willisau» nicht mehr näher vorstellen. Sie alle kennen ihn. Mit dieser Kollekte soll das von Pater Tony Jurt gestartete Projekt «Hilfe für Strassenkinder im Ostkongo» unterstützt werden. Es geht um Mädchen und junge Frauen, die gezwungen sind, auf der Strasse zu leben. Mit diesem harten Schicksal sollen sie nicht alleine gelassen werden. Das Sozialzentrum «Centre» ist ihnen ein zu Hause für eine längere oder kürzere Zeit, je nach Situation und hilft in allen Lebensbereichen. Das «Centre» wird bestmöglich unterstützt vom Verein. Danke herzlich für Ihre Mithilfe.

Sonntag, 24. Oktober: Ausgleichsfonds der Weltkirche – Missio

Missio, das internationale katholische Missionswerk, ist der «Solidaritätsfonds» der katholischen Kirche. Missio sorgt weltweit für den materiellen Ausgleich zwischen den Ortskirchen und trägt zum Austausch über Glauben und Leben von anderen Christinnen und Christen in aller Welt bei. Mit Ihrer Kollekte unterstützt Missio die Seelsorge und Ausbildung in den ärmsten Gebieten und unterstützt kirchliche Institutionen und Projekte in den finanziell benachteiligten Ortskirchen der Welt. Vielen Dank für Ihre Spende.

Sonntag, 31. Oktober: Für die geistliche Begleitung der zukünftigen Seelsorgenden des Bistums Basel

Das Ausbildungsteam im Seminar St. Beat, Luzern fördert die Theologiestudentinnen und -studenten in ihrer geistlich-spirituellen Entwicklung. Unter den heutigen Voraussetzungen ist diese Begleitung mit mehr Aufwand verbunden. Der Bischof und sein Ausbildungsteam in Luzern zählen auf die bleibende Unterstützung durch alle Gläubigen im Gebet, durch Ermutigung und mittels Spenden. Was heute gesät wird, trägt später Früchte in der Seelsorge. Herzlichen Dank!

Pfarrei aktuell

Wir gedenken unserer lieben Verstorbenen:

Bruno Birrer-Stöckli
Anton Häfliger-Müller
Hans Stadelmann-Theiler
Lydia Emmenegger-Lang
Bruno Gut-Unternährer
Theres Heller-Meier
Franz Grüter-Schwegler

Getauft wurden:

Leonie Bucher
Leyla Feuz
Lena Odermatt

Ein Dankeschön für die Kollekten!

5.9.	Theologische Fakultät Luzern	Fr. 287.20
11./12.9.	Erstkommunion: Blinden-Fürsorge-Verein, Horw	Fr. 1342.05
12.9.	Abendgottesdienst: Pro Juventute, Beratungsplattform 147	Fr. 31.40

Erntedankgottesdienst



Schön! – der Erntedankschmuck gestaltet von den Trachtelüüt Willisau.

Foto: mun

Wegen Corona war es den Trachtelüüt Willisau leider nicht möglich, den Erntedankgottesdienst am Sonntag, 26. September, mitzufeiern und prägend mitzugestalten. Schade! Was jedoch wunderbar war, wie die Trachtelüüt trotz dieser Tatsache, den Altarraum der Pfarrkirche für Erntedank herbstlich reich und sehr schön schmückten. Ganz herzlichen Dank und hoffentlich auf Wiedersehen, liebe Trachtelüüt, beim Erntedank 2022!

Pfarrei St. Peter und Paul, Willisau

Neue Oberin im Kloster Gerlisberg

Den Tag nehmen, wie er kommt

Seit Oktober 2020 leitet Sr. Maria Raphael Märtens (36) die Gemeinschaft der Kapuzinerinnen im Kloster St. Anna Gerlisberg in Luzern. Die junge Frau Mutter blickt der offenen Zukunft des Klosters gelassen entgegen.

«Ich weiss, was ich will», sagt Sr. M. Raphael und lacht. Die neue Frau Mutter der zehnköpfigen Schwesterngemeinschaft sitzt im Garten des Klosters Gerlisberg, hoch über dem Vierwaldstättersee. Sie erzählt von der Reaktion ihrer evangelischen Familie, als sie zum katholischen Glauben konvertierte. Sr. M. Raphael wurde 1985 in Magdeburg, damals noch DDR, geboren; ihr Grossvater und zwei Onkel waren evangelische Pfarrer. Von «Hochverrat» war da die Rede, der toleranter Teil habe es gelassen genom-



Gartenarbeit gehört zu den liebsten Tätigkeiten von Sr. M. Raphael.

Bild: Martin Dominik Zemp

men, wieder andere seien schlicht traurig gewesen, dass sie nun weit weg sei – nicht nur in der Schweiz, sondern darüber hinaus in einem geschlossenen, kontemplativen Kloster.

Nach Hause kommen

«Ich hatte als kleines Kind schon die Sehnsucht, ins Kloster zu gehen», sagt die Ordensfrau mit einem Blick, als wäre dies das Selbstverständlichste auf der Welt. Eines Tages wusste die gelernte Sozialbetreuerin, dass es nun Zeit für diesen Schritt war. Sie besuchte verschiedene Klöster in Deutschland und in der Schweiz. «Als ich an die Pforte von Gerlisberg kam, war es, als käme ich von einer langen Reise nach Hause.»

Das war 2004, als noch 16 Schwestern im Kloster lebten. «Wir haben mit offenen Karten gespielt», sagt sie mit Bezug auf den schon damals hohen Altersdurchschnitt der Schweizer Schwestern. Heute steht sie einer zehnköpfigen Gemeinschaft vor, wobei die Hälfte der Schwestern aus Maua in Tansania kommt (siehe Kasten rechts). Obschon die ehemalige Missionsstation inzwischen eine eigenständige Gemeinschaft ist, bleibt Gerlisberg sozusagen das Mutterkloster.

Bereichernd und fordernd

«Für die Maua-Schwestern ist es selbstverständlich, dass sie zu ihrer Mutter schauen, wenn diese betagt ist. Die ausgewählten Schwestern empfinden es als grosse Ehre, hierherzukommen.» Sr. M. Raphael liebt die Rhythmusinstrumente, mit denen die afrikanischen Mitschwestern an Hochfesten Gottesdienste und Chorgesänge bereichern. Auch lachen sie viel zusammen, etwa über sprachli-

Für die Maua-Schwestern ist es selbstverständlich, dass sie zu ihrer Mutter schauen, wenn diese betagt ist.

Sr. Maria Raphael Märtens

che Versprecher der Tansanierinnen. Dennoch verhehlt sie nicht, dass das Zusammenleben auch herausfordernd sein kann. «Sie sind sehr spontan, wir eher strukturiert. Manchmal muss man sie richtig ausbremsen.»

Zu Dorothea gebetet

Die Zusage, die Leitung der Gemeinschaft zu übernehmen, sei ihr nicht leichtgefallen, gesteht sie. «Ich habe mit mir gekämpft und Dorothea, die Frau von Bruder Klaus, um Unterstützung gebeten.» Zukunftsängste hätten sie gequält: «Wie kriege ich diese Verantwortung hin? Akzeptieren die Schwestern mich als Oberin?» Heute ist beides kein Thema mehr. Die Gemeinschaft hat allerdings zusammen mit dem Stiftungsrat die Aufgaben neu strukturiert. «Die Aufgaben, die meine Vorgängerin Sr. M. Nicola innehatte, sind nun auf acht Köpfe verteilt», sagt Sr. M. Raphael. «Dadurch habe ich sehr viel Zeit.» Etwa für den Kräutergarten des Klosters, der auf ihre Initiative zurückgeht und in dem Kräuter für Tee, Sirup, Salz oder Kräuterschnaps wachsen. Bis auf den Schnaps sind die Produkte im Klosterladen erhältlich. Auch hier hilft die Oberin aus, ebenso beim Versand der Hostien aus der klostereigenen Hostienbäckerei.



Sr. M. Raphael (36) ist evangelisch aufgewachsen. Dennoch spürte sie schon als Kind die Sehnsucht, ins Kloster zu gehen.

Bild: Martin Dominik Zemp

Nachdem das Kloster im Frühling des vergangenen Jahres infolge des Lock-downs Kurzarbeit anmelden musste, zieht die Nachfrage nach Hostien inzwischen wieder an, erzählt Sr. M. Raphael. Zeit für die tägliche Stunde Anbetung und für das Vorbereiten der Wortgottesdienste bleibt ihr ebenfalls. «Ich liebe die Liturgie, wir haben hier so viele Freiheiten», sagt die junge Oberin, die auch als Sakristanin amtiert, strahlend.

Gespräche führen

Zu ihren eigentlichen Führungsaufgaben gehört das Leiten der Konvente, die jeweils auf die Hochfeste hin im Refektorium stattfinden, oder – seltener – im Konfliktfall. Besonders wichtig ist es ihr, Gespräche zu führen, etwa mit den Angestellten der Hostienbäckerei und der Krankenstube oder mit dem Stiftungsrat. Dadurch kann es vorkommen, dass sie jeweils

montags «eine Sitzung nach der anderen» hat. Eigentliche Ziele für ihre Amtszeit hat sie nicht. «Ich nehme jeden Tag, wie er kommt», sagt sie ruhig. Auch die Frage nach der Zukunft des Klosters scheint ihr bislang keine schlaflosen Nächte zu bereiten. Obschon ihre Stellvertreterin Sr. Scholastika eine Maua-Schwester sei, könnte diese die Leitung des Luzerner Mutterklosters nicht übernehmen. «Kirchenrechtlich sind sie eine eigene Gemeinschaft.»

Ein Zusammenleben mit anderen Ordensgemeinschaften wie etwa beim benediktinischen Zentrum in Sarnen wäre eine Option. Denkbar ist für Sr. M. Raphael auch eine Erweiterung der Gemeinschaft mit Frauen, die weniger kontemplativ leben als die Schwestern, eine Art Beginen. Konkrete Schritte in diese Richtung sind derzeit jedoch nicht geplant.

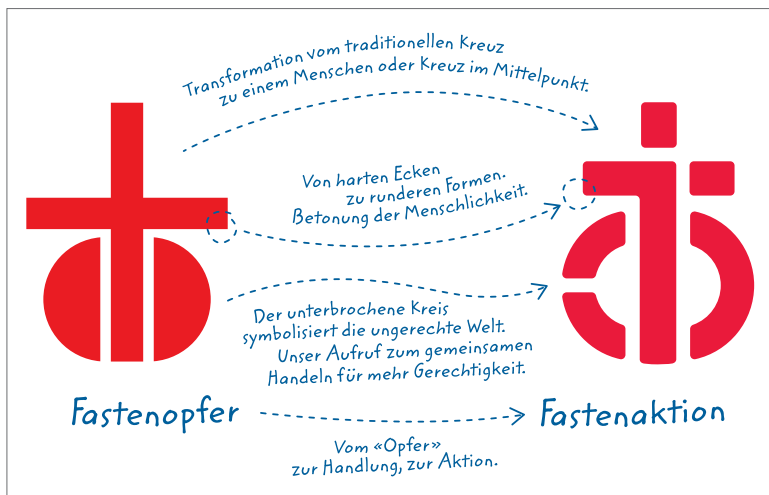
Sylvia Stam

In Luzern und Tansania

Das Kloster St. Anna ist seit 1498 in Luzern beheimatet, seit 1904 auf dem Gerlisberg. Die Kapuzinerinnen pflegen die tägliche Anbetung, arbeiten in Haus und Garten und betreiben eine Hostienbäckerei. 1966 gründeten drei Schwestern in Maua (Tansania) ein Kloster für afrikanische Frauen. Dieses ist seit 1995 eigenständig, zur afrikanischen Gemeinschaft gehören derzeit 100 Schwestern an fünf Standorten. Unterstützung erhalten sie von Luzerner Pfarreien und vom Verein «Pro Maua». In Luzern leben heute fünf europäische Schwestern zwischen 36 und 92 Jahren sowie fünf afrikanische zwischen 33 und 65 Jahren. Letztere bleiben jeweils für drei Jahre.

kloster-gerlisberg.ch

Schweiz



So erklärt Fastenopfer seinen neuen Namen und das neue Logo. Grafik: Fastenopfer

Katholisches Hilfswerk

Das Fastenopfer wird im Januar zur Fastenaktion

Ab dem 1. Januar des kommenden Jahres heisst das Fastenopfer neu Fastenaktion. Den Namenswechsel begleitet ein erneuertes Logo. Dieses betone die Menschlichkeit und symbolisiere durch einen unterbrochenen Kreis die ungerechte Welt, schreibt das Hilfswerk dazu. So sei das Logo «auch ein Aufruf zum gemeinsamen Handeln für mehr Gerechtigkeit». Vor 60 Jahren sei es kein

Problem gewesen, von einem «Opfer» zu reden, sagte Fastenopfer-Direktor Bernd Nilles gegenüber kath.ch. «Es ging darum, ein Opfer zu erbringen und zu teilen.» Heutzutage sei der Opferbegriff problematisch. «Zumal in der Kombination Fastenopfer – das ist eine doppelte Negation. Fasten bedeutet zu verzichten. Und beim Wort Opfer schwingt auch etwas Schweres mit», erklärte Nilles.

Fachgremium «Sexuelle Übergriffe» Neues Leitungsteam ernannt

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) hat Karin Iten und Stefan Lopacher als Leitungsduo der Geschäftsstelle für das Fachgremium «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» ernannt. Sie folgen auf Joseph Maria Bonnemain, der die Stelle bis zu seiner Ernennung zum Bischof von Chur seit 2002 geführte hatte, teilt die SBK mit. Die Geschäftsstelle vernetzt und koordiniert die regionalen Massnahmen bei einer Intervention bei sexueller Ausbeutung im kirchlichen Kontext und zur Prävention.

«Chance Kirchenberufe» Fünf neue Videos online

Ein Priester, zwei Pfarreiseelsorgerinnen, eine Gemeindeleiterin und ein Zirkuspfarrer: Sie stehen für die neue Kampagne von «Chance Kirchenberufe» vor die Kamera. Im Gespräch mit der bzw. dem Bühnenkünstler*in Lisa Christ und Renato Kaiser äussern sie sich zu «Fragen, die sich auch junge Menschen stellen, die sich mit ihrer beruflichen Zukunft beschäftigen», wie «Chance Kirchenberufe» schreibt. Die neuen Videos sind seit Mitte Oktober online.

chance-kirchenberufe.ch

Was mich bewegt

Suche nach Gerechtigkeit

Was ist Gerechtigkeit? Sie wird meistens als eine Grundnorm des menschlichen Zusammenlebens gesehen – als das, worauf die Menschen ein Recht haben. Zentral für das moderne Gerechtigkeitsempfinden ist die Idee der Gleichbehandlung aller Menschen, egal welche Hautfarbe oder welches Geschlecht sie haben. Jede Rechtsordnung soll gerecht und vernünftig sein, d. h. in Einklang mit der sittlichen Ordnung stehen, das Gemeinwohl fördern und somit dem Frieden unter den Menschen dienen.



Bild: Bistum Basel

Die Gerechtigkeit der kirchlichen Gesetze begründet sich im Glauben. Das kanonische Gesetz sowie kirchliche Gerichtsbarkeit sind an einer Gemeinschaft orientiert. Gemäss dem Kodex des kanonischen Rechtes sollen alle Christgläubigen «eifrig bemüht sein», ohne Beeinträchtigung der Gerechtigkeit, Streitigkeiten unter sich nach Möglichkeit zu vermeiden oder baldmöglichst wieder beizulegen. Wenn das nicht gelingt, sind sie befugt, ihre Rechte geltend zu machen – auch bei einer kirchlichen Instanz.

Für die Kirche ist die Rechtsprechung unverzichtbar, da sie sich der Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit verpflichtet weiss. Dies mit dem biblischen Zuspruch: «Er lässt deine Gerechtigkeit aufgehen wie das Licht, dein Recht wie die Helle des Mittags» (Ps 37,6).

Wieslaw Reglinski,
Offizial des Bistums Basel

Offizial ist die Bezeichnung für den Vorsteher eines kirchlichen Gerichts.

Kirchgemeinden und Kantonalkirche

2022 ist ein kirchliches Wahljahr

Kirchgemeinden, Rechnungskommissionen, Synode und Synodalrat: Nächstes Jahr sind im Kanton Luzern kirchliche Gesamterneuerungswahlen. Allein in den Kirchenräten sind rund 420 Sitze zu besetzen.

Am 31. Mai 2022 endet die vierjährige Amtsdauer für die Mitglieder der Kirchenräte und Rechnungskommissionen sowie der Synode (siehe Kasten). Jetzt hat die Wahlvorbereitung begonnen. Die Kirchgemeinden sind für die Kirchenräte und Rechnungskommissionen verantwortlich, die Synodefraktionen für das Kirchenparlament. Das gibt viel zu organisieren und zu beachten. «Aber die grössere Herausforderung ist es, überhaupt Kandidatinnen und Kandidaten zu finden», sagt Synodalverwalter Edi Wigger, der mit seinem Team von der Landeskirche die Wahlen beaufsichtigt.

In Zahlen: In den 80 Kirchgemeinden, in denen gewählt wird, sind rund 420 Sitze von Kirchenrätinnen und -räten neu zu besetzen, auf kantonaler Ebene jene der 100 Synodemitglieder. Die Verfahren regelt weitgehend das Stimmrechtsgesetz des Kantons. Im Kirchenrat ist von Amtes wegen auch die Pfarreileitung vertreten. Diese muss also nicht gewählt werden.

Stille Wahl ist die Regel

In den kommenden Wochen legen die Kirchgemeinden die Mitgliederzahl ihrer Räte fest und veröffentlichen die Wahlanordnung. Häufig suchen sie selbst Personen, die sich für ein Amt zur Verfügung stellen, oft regeln dies aber auch die Ortsparteien oder es gibt eine Findungskommission. Gemeinsames Ziel: Bis am **14. Februar** einen Namen für jeden Sitz zu haben.



Kirchenrätin/-rat ist ein spannendes und herausforderndes Amt: am Einführungskurs für neugewählte Kirchenratsmitglieder 2018.

Bild: Roberto Conciatori

80 Kirchgemeinden wählen

Im Kanton Luzern gibt es 85 Kirchgemeinden, in 80 wird 2022 gewählt. Grund: Die Anzahl Kirchgemeinden sinkt. Dagmersellen und Uffikon schliessen sich per 1. Januar zur Kirchgemeinde Hürntal zusammen. Bramboden und Romoos wollen auf den gleichen Zeitpunkt zusammengehen; hier fallen die Entscheide am 5. November. Beromünster, Neudorf und Schwarzenbach planen die Fusion auf 2023; in diesen drei Kirchgemeinden bleiben die jetzigen Räte deshalb länger im Amt. *do*

lukath.ch/wahlen22

Dann kommt es zu stillen Wahlen. «Auch das ist demokratisch», betont Wigger, schliesslich werde niemand ausgeschlossen. Wo es mehr Nominationen als Sitze oder aber zu wenige gibt, kommt es am **3. April** zur Urnen-

Parlament und «Regierung»

Auch für die Synode, das Parlament der katholischen Kantonalkirche, und den Synodalrat, deren «Regierung», sind 2022 Gesamterneuerungswahlen. Für die Synode, die 100 Mitglieder zählt, gelten die gleichen Wahltermine wie für die Kirchgemeinden. Die Fraktionen sind nicht parteipolitisch zusammengesetzt, sondern regional. Der neun Mitglieder zählende Synodalrat wird durch die Synode gewählt. Dies geschieht an deren erster Sitzung am **15. Juni**. Die Amtsdauer beträgt vier Jahre, Amtsantritt ist am 1. Juli. *do*

wahl. Dies war 2014 und 2018 je fünf Mal der Fall.

Im Synodalrat, der landeskirchlichen Exekutive, gibt es einen Abgang. Markus Müller (Nebikon) kandidiert nach acht Jahren nicht mehr. *Dominik Thali*

Zuschriften/Adressänderungen an:
Kath. Pfarrei Willisau, Pfarrsekretariat
Müligass 6, Postfach 3138, 6130 Willisau
pfarrsekretariat@kath-kirche-willisau.ch, 041 972 62 00

Impressum

Herausgeber: Kath. Pfarrei Willisau,
Müligass 6, Postfach 3138, 6130 Willisau
Redaktion: Monika Unternährer
Erscheint vierzehntäglich

Hinweise für den überpfarreilichen Teil: Kantonales Pfarreiblatt, c/o Kommunikationsstelle der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Luzern, Abendweg 1, 6006 Luzern 6, 041 419 48 24/26, info@pfarreiblatt.ch
Druck und Versand: Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch



VERKAUF VON ADVENTSKRÄNZEN

In diesem Jahr macht und verkauft die Pfadi Willisau in der Vorweihnachtszeit Adventskränze und Türkränze. Der Erlös kommt den Kindern im Pfadilager zugute. Die Kinder und Jugendlichen stellen die Kränze auf Bestellung her.

Intressierte können sich per Mail [nina.scheidegger@gmx.ch], per Telefon [076 592 62 16] oder per Talon bis spätestens 07. November bei Nina Scheidegger melden.

Ein Türkranz kostet 30 Franken und ein Adventskranz 35 Franken.

Folgende Kerzenfarben können angegeben werden: Rot, Antikrot, Weiss, Lindengrün, Ecu, Altrosa, Himmelblau, Taupe, Grau, Dunkelblau, Tannengrün oder Hellgrün.

Die Kränze können am 23. November ab 17:00 Uhr bis 20:00 Uhr im Pfadiheim Willisau abgeholt werden. Auf Wunsch liefern wir sie in der Gemeinde Willisau aus.



Bestellung Adventskranz:

bis Sonntag, 07. November 2021 an:

Senden an:
Nina Scheidegger v/o Zeisa
Schürgasse 7
6244 Nebikon

Vor-/ Nachname: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

Anzahl Kränze: _____

Kerzenfarbe: _____

Ausliefern oder Abholen